// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

41.

Montag, am 9. Juli 1832.

Skrzynezki's Flucht von Warschau.
(Beschluß)

Nun aber kam Skrzynezki an den gefährlichsten Theil seiner Fahrt. Es blieb ihm nur die Wahl, entweder sich durch die Russischen Vorposten zu schleichen, oder die Vorposten einer aus Anhängern der Klubbisten-Partei bestehenden Abtheilung der Polnischen Armee zu passiren. Verschiedene Gründe bestimmten ihn, die letztere Schwierigkeit zu wählen, und nach Einbruch der Nacht näherte er sich einem Punkte, wo die Polnischen Vorposten bivouacquirten. Man rief ihn an und führte ihn, als er den angenommenen Namen genannt hatte, in das Zelt des kommandirenden Oberstlieutenants, welches zufällig ein Vetter von Skrzy-

Skrzynezki's Gattin und ein alter Bekannter des Generals war. Nachdem er einige Erfrischungen zu sich genommen und sich mit diesem Herrn über die Warschauer Angelegenheiten unterhalten hatte — denn unser Flüchtling war später von Warschau abgereist, als man hier Nachrichten von dort besaß — wünschte er weiter zu reisen; aber der Oberstlieutenant eröffnete ihm zu seinem Erstaunen, daß er ihn nicht entlassen könne, bevor er den General Rozynzki, der die gesammten Vorposten kommandirte, von seiner Ankunft benachrichtigt habe. Da keine Gegenvorstellung fruchten wollte, so willigte Skrzynezki ein, daß man dem General von ihm Nachricht geben möge, bat jedoch um möglichste Beschleunigung der Antwort. Der General Rozynzki hatte sein Kommando von Skrzynezki selbst erhalten, und letzterer erwartete daher nichts weniger, als daß derselbe ihm hinsichtlich seiner Abreise Schwierigkeiten in den Weg stellen würde. Aber er wußte nicht, wie sehr General Rozynzki von der Partei abhing, durch die Skrzynezki gestürzt worden war. Anstatt der gehofften Erlaubniß ging der Befehl ein, daß er unter dem Geleit eines von Waffen, Knebel- und Schnurbärten strotzenden alten Offiziers, und von einem Uhlanen begleitet, in eine Stadt gebracht werden solle, die ganz außer Skrzynezki's Reiseplan lag. Skrzynezki musterte seine Bedeckung von Kopf bis Zeh, und da er wohl sah, daß sein einzelner Arm gegen sie nichts ausrichten konnte, vermochte er seinen Unwillen nicht

länger

länger zurückzuhalten. Er erhob seine Stimme laut und feierlich gegen eine so unverantwortliche Verletzung seiner persönlichen Freiheit und beschwor den Oberstlieutenant, des Gebotes nicht zu achten und ihn allein reisen zu lassen. Aber der Vetter seiner Gattin war eben so sehr ein Werkzeug der Polnischen Jakobiner, wie sein Oberoffizier; er führte das Kriegsgesetz des uneingeschränkten Gehorsams gegen alle Befehle zu seiner Vertheidigung an und versicherte dem General Skrzynezki, daß es ihm zwar sehr leid thue, aber daß er sich dessenungeachtet genöthigt sehe, Rozynzki's Befehle zu vollziehen, und wenn es selbst mit Gewalt geschehen müßte.

Die letzte Zuflucht ergreifend, bat Skrzynezki nunmehr, daß man ihm eine Unterredung mit dem General bewilligen möge, und nachdem man sich eine Zeit lang bedacht hatte, ward ihm diese zugestanden. Demgemäß stieg Skrzynezki in seinen Wagen und wartete vor Rozynzki's Quartier auf dessen Erscheinen. General Rozynzki ließ auch nicht lange auf sich warten, kam aber zu Skrzynezki's großem Erstaunen in Begleitung eines Stabes von wenigstens zwanzig Offizieren, unter denen Skrzynezki eine große Menge seiner erklärtesten Feinde erkannte. Im ersten Augenblick that er einen Ausruf der Ueberraschung; aber Rozynzki näherte sich dem Wagen, nahm ihn bei der Hand, und sie bedeutungsvoll schüttelnd, gab er ihm zu verstehen, daß man gute Miene zu

bösem Spiel machen müsse. Skrzynezki ging daher zu bekannten Angelegenheiten über und sprach von den neuesten Nachrichten aus Warschau und von der Polnischen Sache im Allgemeinen. Als er die letztere berührte, nahmen die Parteiführer aus dem Stabe einen hohen Ton an und katechisirten Skrzynezki über mehrere seiner militairischen Dispositionen während des Krieges; auch gegen sein Kommando ergossen sie sich in Tadel und warfen ihm vor, daß er sich der Polnischen Aristokratie über die Gebühr gefällig erwiesen, seine Person bloß mit Leuten aus deren Mitte umgeben und sie verdienstvolleren oder wenigstens eben so tüchtigen Männern von niederer Herkunft vorgezogen habe. Skrzynezki ließ sich nicht lange auf einen Wortwechsel mit diesen Leuten ein; er sagte ihnen kurzweg, daß er ihnen kein Recht zuerkenne, ihn auf irgend eine Weise zur Rede zu stellen, und weigerte sich durchaus, das Gespräch weiter fortzusetzen. Er sprach nur noch den Wunsch aus, man möchte ihn ohne Geleit abreisen lassen, da es sich eben so wenig mit seiner Ehre vertrage, unter solchem Wahrsam gehalten zu werden, als es anderseits eine Schmach sey, die er nicht verdient habe. Die Klubbisten jedoch verweigerten ihm, obwohl in einem milderen Ton, hartnäckig die Erfüllung dieses Wunsches. Er bestand darauf; er setzte sein Ehrenwort zum Pfande, daß er sich, obgleich es ganz gegen seinen Willen sey, in die von ihnen bezeichnete Stadt begeben wolle; er berief sich auf seinen

nen

nen Charakter, als ein Mann, der niemals sein Wort gebrochen, und als ihr Feldherr, der sie oftmals zum Siege angeführt; dieser Charakter solle ihnen eine Bürgschaft sein, daß er sein Versprechen erfüllen werde.

Ohne geradezu einzuwilligen, hinderten sie doch nun seine Abreise nicht länger, und vier deutsche Meilen weit verfolgte er seinen Weg, bekümmert über seine Lage und im Kampfe mit sich selbst, ob er am Ende doch eine Straße, die auf eines seiner eigenen Landgüter führte, einschlagen, oder ob er wirklich den Schuften, von denen er so eben geschieden war, sein Versprechen halten solle. In diesem Gemüthszustande langte er an einem Punkt an, wo der Weg sich in zwei Arme nach verschiedenen Richtungen hin theilte, indem der eine nach der verabredeten Stadt, der andere nach dem besagten Landgut führte. Einen Augenblick schwankend zwischen seiner Neigung und dem gegebenen Wort, behielt endlich sein hohes Ehrgefühl die Oberhand über den Trieb der Natur. Nachdem er noch eine Meile zurückgelegt hatte, erreichte er jene Stadt, sah sich aber kurz vor derselben schon von zwei Klubbisten zu Pferde verfolgt. Als er am Thore ankam, war seine erste Frage, wo er den Fürsten Czartoryski finden könne. Man zeigte ihm ein Haus mit hell erleuchteten Fenstern, und er eilte so schnell als möglich dorthin, die Klubbisten hart auf seinen Fersen. Wie er eintrat, fand er den Fürsten und

und einige seiner Freunde in Berathschlagungen begriffen. Sie empfingen ihn mit offenen Armen und fragten mit ängstlicher Besorgniß, wie die Sachen in der Hauptstadt ständen. Unterdessen hatten sich die den General Skrzynezki verfolgenden Klubbisten bemüht, in der Stadt Lärm zu erregen, und bald sammelte sich ein Volkshaufen um das Haus. Ein Oberstlieutenant aber, der einen festen Charakter und großen Einfluß besaß, begab sich hinunter und unterdrückte, theils durch Vernunftgründe, theils durch Drohungen und Verweise den ausgebrochenen Unwillen. Dann geleitete er Skrzynezki nach seinem eigenen Schlosse, gab ihm frische Pferde und brachte ihn ohne fernere Belästigung glücklich nach Krakau.

Hier in diesem kleinen Freistaate, hätte man glauben sollen, würden seine Leiden ein Ende haben; aber selbst bis an die Grenzen von Polen hatte der Verrath, der Skrzynezki's Hoheit untergrub und die polnische Katastrophe beschleunigte, seinen Gifthauch ausgeströmt. Auch in Krakau noch sannen die vor dem Unheil des Krieges hierher geflohenen Klubbisten auf die Ermordung ihres Feldherrn. Er sah sich daher genöthigt, in der Wohnung des Bischofs von Krakau Schutz zu suchen, bis ihm in anderer Gestalt ein neuer Feind erschien; die russischen Truppen waren es, welche unter General Rüdiger in die Stadt einrückten und von seinem Aufenthaltsort Kunde erhielten. Jetzt war es nöthig, ihn vor

dem

dem eifrigen Nachsuchen seiner Feinde zu verbergen, und man wählte zu diesem Zweck einen geräumigen, aber finstern Keller unter dem Hause des Bischofs. Zu gleicher Zeit ersuchte man privatim den österreichischen Konsul, zu Skrzynezki's Flucht auf kaiserliches Gebiet behülflich zu seyn; er willigte ein und brachte es dahin, daß unser Held in kurzer Zeit unter sicherer Bedeckung über die Weichsel nach Podgorze in Gallizien geleitet wurde, wo man ihn mit Herzlichkeit und Auszeichnung empfing.

Bald darauf ward Skrzynezki von der kaiserlichen Regierung angewiesen, sich nach Linz zu begeben, aber die Hauptstadt Wien, um unnöthiger Aufregung vorzubeugen, auf seiner Reise zu vermeiden; in Linz sollte er bleiben, bis die polnische Sache zu einer definitiven Entscheidung gelangt wäre.

Besuch bei dem Präsidenten, General Andreas Jackson.

Von einem britischen Seemanne.

Als ich im Anfange des Jahres 1823 durch die westlichen Staaten von Amerika reiste, fühlte ich mich bewogen, um Einführung bei dem General

neral Jackson nachzusuchen, denn der Ruf dieses ausgezeichneten Mannes und seiner Gastfreundschaft war allgemein verbreitet. General H., einst Adjutant des heldenmüthigen Kriegers und jetzt Befehlshaber der Miliz im Staate Tennessee, hörte kaum von meinem Wunsch, als er auch sogleich zu mir kam und mir seinen Wagen und seine Begleitung anbot. Wir verließen Nashville, um uns nach der etwa neun englische Meilen entfernten Eremitage, dem Wohnsitz des General Jackson, zu begeben; es war an einem Sonntag Morgen, und wir langten gerade an, als er und seine Gattin in den Wagen steigen wollten, um dem Gottesdienst der Baptisten beizuwohnen, denn die letztere war eine eifrige Anhängerin dieser Sekte. Auch wir fuhren daher in dieselbe Kirche, die kaum eine englische Meile von dem Hause des Generals entfernt lag und ganz auf seine Kosten erbaut worden war. General Jackson's religiöser Glaube und Grundsätze, und was sonst damit zusammenhängt, hatten bei der letzten Präsidentenwahl eine strenge Prüfung zu bestehen. So viel ich an ihm ersehen konnte, halte ich ihn für einen redlichen Christen, was er auch durch ein langes Leben von unerschütterlicher Rechtschaffenheit und durch die Vollbringung der edelsten und rühmlichsten Thaten bewiesen hat, ohne im geringsten darauf Anspruch zu machen, für besser als seine Nächsten gehalten zu werden. Wie liebenswürdig er in seinem Privatleben ist, davon zeugt die Anhänglichkeit seiner Dienstboten,

Nach-

Nachbarn und alle seiner vertrauteren Bekannten an ihn, und welches Vertrauen man in seine Ehre und Rechtlichkeit setzt, davon geben die vielerlei Aemter einen Beweis, die man in der Gestalt von Vormundschaften, Testamentsvollstreckungen und dergleichen ihm überträgt.

Nach beendigtem Gottesdienst kehrten wir in die Wohnung des Generals zurück und fanden das Mittagessen bereit. In der Anordnung der Tafel hatte ich Gelegenheit, die Einrichtung zu bemerken, wodurch es ihm möglich wird, so viele Gäste bei sich zu sehen, ohne sich der Gefahr eines gänzlichen Bankerotts auszusetzen, der in England die unausbleibliche Folge einer so freigebigen Haushaltung seyn würde. Wir hatten einen Ueberfluß der herrlichsten Fleischspeisen zu Mittag, Rindfleisch, Hammelbraten, welsche Hühner, Gänse, Enten und verschiedene Arten von anderem Geflügel, aber weder Wein noch andere geistige Getränke. Früchte wurden auch nicht servirt und überhaupt außer jenen köstlichen und trefflich zubereiteten Fleischspeisen nichts weiter als Pudding. Um drei Uhr, welches die gewöhnliche Mittagszeit in Amerika ist, setzte man sich zu Tische; die Gesellschaft bestand aus ungefähr dreißig Personen, worunter sich zehn Damen befanden. Meistentheils waren es Reisende, welche, wie mich, der Wunsch, „den amerikanischen Löwen" zu sehen, hierher gezogen hatte; denn damals besuchte keine einigermaßen bedeutende Person jenen

Theil

Theil des Landes, ohne dem General einen Besuch abzustatten. Er hielt offene Tafel und setzte sich selten mit weniger als zwanzig Gästen zum Mittagbrod nieder. Der Answand, den diese Gastfreundschaft verursachen mußte, ward wieder aufgewogen durch die strengste Sparsamkeit in allen Fächern des Hauswesens, durch seine gewissenhafte und persönliche Führung des häuslichen Regiments und sorgfältige Leitung alles dessen, was sich auf sein Eigenthum bezog. Schon am frühen Morgen sah man ihn täglich auf seinen Feldern den Sklaven und Arbeitern Vorschriften ertheilen; oft blieb er Stunden lang dort, um sie zu beaufsichtigen, und alle Tage hielt er eine Musterung über sein Vermögen und berechnete sein Kapital.

Seine „Meierei," — so heißt in Amerika jedwedes Grundeigenthum, von welchem Umfang es auch seyn mag — besteht aus ungefähr 1200 Morgen Landes, von einer Güte und Fruchtbarkeit, wie man sie nur irgend in der Welt finden kann. Nie habe ich einen Fleck Landes anmuthiger gelegen und mit größeren Schönheiten der Natur ausgestattet gesehen. Der Boden ist „sanft gewellt," um mich des ächt Amerikanischen oder eigentlich „Alleghanischen" Ausdrucks zu bedienen, womit man ein Land mit hin und wieder auftauchenden Hügeln bezeichnet; er ist von einer Menge kleiner Bäche durchschnitten, die sich durch blumige Wiesen hinschlängeln; ich dachte an Arkadien,

kadien, und meine Phantasie versetzte mich in die herrlichen Gegenden, die uns der Romantiker Sydney in seinem lieblichen kleinen Gedicht so anziehend schildert. Es war um die Mitte Aprils, als ich die Eremitage besuchte, eine Jahreszeit, die den letzten Maitagen in England entspricht. Der Frühling ist in allen westlichen Staaten von Amerika mild und erquickend, und es war gerade die Zeit des üppigsten Grünens und Schwellens der Natur.

Als ich den General besuchte, hatte er etwa achtzig Sklaven beiderlei Geschlechts, mit Einschluß derjenigen, welche in der Küche beschäftigt waren, in seinen Diensten. Sie waren alle gut gekleidet und schienen sich glücklicher zu fühlen, als ihre sämmtlichen Kameraden in ganz Amerika. Aber ihr Herr ist auch der liebreichste Menschenfreund und als solcher weit und breit berühmt, so daß er beständig von Sklaven, die nach der Sitte der Vereinigten Staaten von ihren Herren die Erlaubniß erhalten, sich selbst zu verkaufen, mit Dienstgesuchen überhäuft wird. Während meiner Anwesenheit kamen ihrer gewiß ein halbes Dutzend und baten, daß „Massa Jackson" sie kaufen möge. Auch seine Freigebigkeit und Güte im Speisen und Bekleiden der Hungrigen und Verlassenen ist in jenem Theile des Landes zum Sprüchwort geworden. Hört er, daß ein Fremder in der Umgegend erkrankt, so erkundigt er sich sogleich nach dessen Umständen und Verhältnissen;

nissen; und oft hat er einen solchen Nothleidenden aus weiter Entfernung in sein Haus bringen lassen, ihn mit vielem Kostenaufwand aufs sorgfältigste gepflegt und dann noch mit Geld zur Abreise versehen.

Das Wohngebäude des Generals ist geräumig, aber sehr einfach; die Möbel sind, was man in Amerika „elegant," in Großbritanien „anständig" nennt. Auf die Umgebungen des Hauses ist durchaus keine Kunst verwandt; aber ich erinnere mich nicht, noch einen zweiten Landsitz gesehen zu haben, für den die Natur so viel gethan hätte, und wo die Ausschmückungen der Kunst so überflüssig gewesen wären. Ein Akazienwäldchen lag vor der Front des Hauses, und ein Küchengarten an der einen Seite desselben. Dieser letztere konnte als Symbol und Andeutung des Charakters seines Eigenthümers gelten. Er enthielt fast nur Nutzgewächse, und Alles darin war trefflich angebaut; die wenigen Zierpflanzen dagegen waren etwas vernachlässigt. Als ein Mann von natürlicher Lebendigkeit und Geisteskraft, hat er eine Masse nützlicher Kenntnisse gesammelt, die er fließend und klar mitzutheilen weiß. Sein Benehmen ist höchst gefällig und anstandsvoll, und er wird besonders von den Damen sehr gern gesehen. Ich habe in Amerika Niemanden angetroffen, der, meiner Ansicht nach, den Europäischen Begriffen von einem „Mann, wie er seyn muß," so sehr entsprochen hätte, als General Jackson.

Jetzt präsidirt dieser Mann in den Amerikanischen Freistaaten als höchste vollziehende Obrigkeit. Ueber den Charakter seiner Verwaltung kann man nicht mit Gewißheit urtheilen, aber ich glaube, der Hauptzug derselben wird eine große, vielleicht zu weit gehende Sparsamkeit seyn, übrigens friedlich gesinnt nach außen, und wenig geneigt, daheim diejenigen zu verdammen, die aus redlichen Gründen hinsichtlich der Verdienste der beiden um die Präsidentschaft wetteifernden Kandidaten nicht mit der Mehrheit ihrer Mitbrüder stimmen. Der Präsident Jackson wird sich nicht durch weitläuftige Aktenstücke und Botschaften bemerklich machen, er wird nicht mit langweiligen Auseinandersetzungen seiner nationalen und finanziellen Politik auftreten, aber er wird desto mehr denken und die Zungendrescher schwatzen lassen, er wird den Freistaaten viel Geld ersparen und sie von allem unnützen Aufwand abmahnen, der unvermerkt ihren Glauben, ihre Verfassung und ihr politisches Heil untergraben könnte. Die Amerikanische Regierung hat sich übrigens in der letzten Zeit, ausgenommen bei der Ausstattung ihrer auswärtigen Minister, worin sie höchst knickerig und geizig ist, eher verschwenderisch als sparsam bewiesen. Einschränkungen sind in verschiedenen Fächern von Nöthen, um für die gebieterischen Forderungen, die aus der Vermehrung der Einwohnerzahl und den gesteigerten Bedürfnissen des Staates entspringen möchten, die nöthigen Fonds zu sparen. General Jackson ist sicherlich der Mann dazu, Mißbräuche jeder Art zu verbessern.

Der ägyptische Hof.

Zwei oder drei Meilen von Kairo in der Nähe eines Feigen-Wäldchens liegt Schubra, der Lieblings-Aufenthalt des Pascha von Aegypten. Der Palast an den Ufern des Nils zeichnet sich weder durch seine Lage noch durch äußeren Glanz aus; aber die Gärten sind weitläuftig und schön und durch einen Kiosk verschönert, wie ich mich keines ähnlichen an Pracht erinnere.

Aus einer duftenden Orangen-Allee heraustretend, sieht man plötzlich hohe und glänzende Thore vor sich, zu denen Marmorstufen hinanführen. Wenn man diese hinaufsteigt und eintritt, so befindet man sich in einem großen viereckigen Säulengang von weißem Marmor, dieser umgiebt einen kleinen See, auf dem drei oder vier prächtig verzierte Barken schwimmen, welche mit seidenen Tauen am Lande befestigt sind. Der Säulengang endet gegen das Wasser zu, in einer herrlichen Balustrade von Marmor, deren Gipfel mit Gruppen verschiedener Arten von Fischen in erhabener Arbeit bedeckt ist. An jeder Ecke des Säulenganges wird die Balustrade durch hinabführende Treppen unterbrochen, welche durch Krokodille von ungeheurer Größe, die wunderwürdig aus weißem Marmor gearbeitet sind, bewacht werden. In einiger Entfernung von dem Eingang führt die Säulenreihe in eine große Anzahl prachtvoller Säle, die durch Vorhänge von Scharlach-

lach-Tuch verdeckt sind, eine Farbe, welche lebendig gegen den weißen hellglänzenden Marmor absticht, aus dem der ganze Kiosk erbaut ist. Es ist eine Lieblings-Belustigung des Pascha, eine seiner Favoritinnen in die Mitte des See's zu rudern und sie dort über Bord zu werfen. Da Se. Hoheit etwas darin sucht, einen Kaftan von Baumwolle und Beinkleider von groben Zeug zu tragen, so fürchtet er sich weniger vor einem Untertauchen, als es ein nicht so excentrischer Muselmann thun würde. Die schöne um Hülfe rufende Cirkasierin mit aufgelöstem Haar und in ihrem triefenden Putz, die schwarzen Sklaven, welche sich über die Brüstung werfen, um ihr zu Hülfe zu kommen, oder die marmornen Stufen hinabeilen, um sie aufzufangen — alles bietet eine ergötzliche Erholung nach den Arbeiten des Divan.

Aller Glanz der Tausend und Einen Nacht verwirklicht sich am ägyptischen Hofe. Die Wache der nubischen Verschnittenen, mit ihrem glänzenden schwarzen Aeußeren, in Scharlach und Gold gekleidet, ihre funkelnden Damascener schwingend und sich auf ihren schneeweißen Rossen tummelnd, ist vielleicht das schönste Corps in der Welt. Der zahlreiche Harem, die Schaaren von Civil- und Militair-Beamten und See-Offizieren in ihren reichen Nizam-Uniformen, die große Anzahl von Pagen und Pfeifenträgern und anderes untergrordnetes, aber prachtvoll gekleidetes

Gefol-

Gefolge, die herrliche Militair-Musik, die Mehmed Ali ganz besonders liebt, die prächtigen arabischen Pferde und die kolossalen Dromedare, — alles dies gewährt einen Anblick der Pracht und des Glanzes, welcher leicht an die goldenen Tage von Bagdad und seiner romantischen Kalifen erinnert.

In seinem größten Schmuck erscheint aber dieser Hof in dem köstlichen Sommer-Palast in den Gärten von Schubra. Während des Bairam-Festes verweilt der Pascha gewöhnlich an diesem zaubrischen Ort, und ein Mal diese wunderbare und glänzende Scene mit angeschaut, wird man sie gewiß so leicht nicht wieder vergessen. Die Pracht-Säle sind alle geöffnet und herrlich erleuchtet; die Säulenhallen mit Gästen angefüllt, die theils stehen und sich mit einander unterhalten, theils auf kleinen persischen Teppichen sitzen und ihre Pfeife rauchen. Einige junge Große, in ihren Scharlach-Kleidern, lehnen sich müßig über die weiße Balustrade und werfen einen langen Schatten auf das vom Mond erleuchtete Wasser; von allen Seiten her ertönt liebliche Musik und jedes sanfte Lüftchen vom Ufer bringt herrliche Wohlgerüche auf seinen duftenden Schwingen.

Redakteur Dr. Ulferl.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

41.
Montag, am 9. Juli 1832.

Jahrmarkts-Verlegung.

Der dritte Kram- und Viehmarkt zu Falkenberg, auf den 13ten September d. J. angesetzt, wird den 2ten August d. J. abgehalten werden.

Brieg, den 2ten July 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat July 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Burkert, Wtw. Engler, Gäbel und Sonntag 15 Lth.; Gürthler, Jander, Karger, Mühmler, Rhenisch, Rauch und Zimmermann jun. 16 Lth.; Hoffmann I. u. Zimmermann sen. 17 Lth.; Eckersdorff u. Hoffmann II. 18 Loth; Neugebauer u. Prüfert 19 Lth., u. beide Welz 20 Lth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 1 bis 2 Lth; wogegen Eckersdorff, Neugebauer, Prüfert, und Welz jun. 1 Pfd. 4 Lth.; Schulz 1 Pfd. 8 Loth, und Welz sen. 1 Pfd. 10 Lth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. fast sämmtlich zu 2 sgr. 4 pf., und Franke sen. und Selzer zu 2 sgr. 2 pf.; wogegen Lindner, Philipp und Scholz nur zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 10 pf, und nur Hayne, Lindner, Philipp, Selzer und Scholz zu 2 sgr. 9 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 6 pf.; wogegen Franke sen., Lindner, Philipp und Scholz nur zu 2 sgr. 4 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Franke sen., Hoffmann, Lindner, Philipp,

Selzer u. Scholz zu 1 sgr. 9 pf.; Benj. Gierth zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.; Brandt jun., Gottl. Gierth, Carl Gierth, Hayne, Kunisch, Kuhn, Kalinsky, beide Mischeck, Wtw. Melchor, Müller, Ruffert, Spätlich, Schwarzer, Stempel, Thiele und Wilde sen. zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr; Brand sen. zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr. 6 pf.; und Burkert zu 1 sgr. 9 pf. bis zu 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 3ten July 1832.

Könial. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es soll die Beschaffung des zur Straßen-Beleuchtung auf das Jahr 1832/33 erforderlichen Rübs-Oels-Bedarfs von circa 42 Centnern an den Mindestfordernden verdungen werden, zu welchem Behuf ein Lizitations-Termin auf den 30sten July c. a. früh um 11 Uhr zu Rathhause vor dem Raths-Sekretair Herrn Seiffert anberaumt worden ist, und wozu Entreprise-lustige hiermit eingeladen werden. Die diesfälligen Lizitations-Bedingungen können in den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Brieg, den 2. July 1832.

Der Magistrat.

Bitte um milde Beiträge.

Um den anerkannt gemeinnützigen Zweck der Provinzial-Bibel-Gesellschaft, welche im Laufe des vergangenen Jahres auf für die hiesigen armen Schul-Kinder eine Anzahl Bibeln und Testamente eingesendet hat, nach Kräften zu befördern, bitten wir die Bewohner ner hiesiger Stadt, ihre etwanigen milden Beiträge für die erwähnte Anstalt in die von dem Armendiener Kretschmer zu produzirende Liste gefälligst notiren und ihm den Betrag einhändigen zu lassen.

Brieg, den 2ten July 1832.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XXV. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 4ten Juny aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau des abgebrannten evangelischen Schulhauses zu Nieder-Rosen bewilligten Haus-Collekte hieselbst zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag, nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg den 26. August 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere den Bewohnern des VII. Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Kaufmann Herr Singersohn an die Stelle des abgehenden Strumpfwirker Herrn Stöß zum Vorsteher des VII. Bezirks gewählt worden ist.

Brieg den 4ten Juli 1832.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Zwei Goldstükke sind hieselbst gefunden worden, weshalb der Verlierer derselben zum Nachweis seines Eigenthumsrechts binnen zwei Monaten, bei Vermeidung weiterer gesetzlicher Verfügung zum Besten des Finders, hierdurch aufgerufen wird.

Brieg den 29. Juni 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Der Neubau der Hornwerks-Brücke vor dem Ober-Thore soll dem mindestfordernden Zimmermeister, so wie das dazu erforderliche Eisenwerk dem mindestfordernden Schmidt, und die Anstreicher-Arbeit dem mindestfordernden Maler verdungen werden. Hierzu ist Montag den 16. Juli c. Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Rathsherren Conrad im Sessions-Zimmer ein Termin zur Abgabe von Gebothen angesetzt, wo der Kosten-Anschlag und die Bedingungen zur Einsicht vorliegen werden. Brieg, den 26sten Juni 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt: daß sämmtliche auswärtige, mit irdenen Gefäßen Handel treibende Personen, für die Zukunft nicht mehr auf dem hiesigen Ring, sondern an der Oppelnschen Pforte ihre Waaren feil bieten werden.

Brieg den 26. Juni 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den Antrag des hiesigen Pfandleiher Oestreich alle in dem Zeitraume vom 12ten September 1829 bis 30sten November 1830 bei demselben verfallenen Pfandstücke öffentlich versteigert werden. Daher werden alle zahlungsfähige Kauflustige hierdurch aufgefordert, in dem hierzu auf den 10ten September a. c. N. M. 2 Uhr angesetzten Termine vor dem Commissario Kanzlisten Cammler in dem auf der Langengasse belegenen Hause des Pfandleiher Oestreich zu erscheinen und die Versteigerung und Zuschlag sämmtlicher Sachen, bestehend in Gold, Silber, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken rc. gegen gleich baare Zahlung in Courant zu gewärtigen. Hierbei werden alle diejenigen, die bei dem Pfandleiher Oestreich Pfänder niedergelegt haben, welche seit Jahr, Monaten und länger verfallen sind, hierdurch aufgefordert, dieselben

noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Versteigerung gegründete Einwendung zu machen gedenken, solche dem Königl Land- und Stadt-Gericht zur Verfügung anzuzeigen, unter der Warnung, daß sonst mit dem Verkaufe der Pfandstück verfahren, von den einkommenden Geldern der Pfandgläubiger befriediget, der etwa verbleibende Ueberschuß aber an die Armen-Casse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gehört werden soll. Brieg den 26. Juni 1832.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Cammler.

Tabak-Offerte.

Ich erhielt eine Parthie leichten und wohlriechenden Knaster wie auch in Packeten aus der Fabrike C. H. Ulrici & Comp. in Berlin, und offerire solchen seiner Güte wegen zu gütiger Abnahme.

Brieg, den 3ten July 1832.

Ernst Anders,
Ring- u. Mollwitzer-Straßen-Ecke.

Feinsten Copal-Lack

zum Aufziehen der zum Umdruck bestimmten Bilder, so wie auch eine zweite Sorte zum Lakiren der Bilder, habe ich in Commission erhalten, und empfehle selbigen zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Bleichbesorgung.

Die, zur letzten diesjährigen Bleiche nach Hirschberg bestimmten Bleichwaaren, bitte ich bis spätestens den 25sten July bei mir einzuliefern.

G. H. Kuhnrath.

Gefunden.

Eine Medaille vom Jahre 1815 ist gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zurück erhalten.

Anzeige.

Ich beabsichtige, Unterricht in der Musik auf verschiedenen Instrumenten, besonders der Violine, Guitarre und Flöte zu ertheilen; und gebe mir die Ehre, mich einem hochgeehrten Publikum bestens zu empfehlen.

A. Lublin,
Musiklehrer aus Breslau.
Wagner Gasse No. 354 parterre wohnend.

Ein Lehrling

kann unter billigen Bedingungen in die Lehre im Monat July d. J. eintreten, jedoch muß derselbe eine gute Erziehung gehabt haben.

Raabe,
Wundarzt und Geburtshelfer.

Zu verkaufen.

Das vor dem Oderthore sub No. 18 gelegene Haus nebst Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Zu vermiethen

und bald oder zum 1ten August zu beziehen, ist Stifts-Platz No. 3 im Hinterhause eine Treppe hoch eine Stube nebst Stubenkammer und Zubehör. Nähere Auskunft ertheilt die verw. Kaufmann Hoffmann.

Zu vermiethen.

In No. 373 auf der Burggasse ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Jander, Bäcker.

In dem Hause No. 271 auf der Aepfel-Gasse sind parterre hinten heraus eine große und eine kleine Stube, und vorne heraus ein Gewölbe nebst Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten October a. c. zu beziehen.

Springer, Glasermstr.

In Nr. 320½ auf der Langegasse ist der Oberstock ganz auch getheilt zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen.

Auctions = Anzeige.

Auf den 18ten Juli Vormittags um 9 Uhr werden in der Arrende zu Mangschütz 2 Nutz=, 4 Mastkühe und 30 Stück gemästetes Schwarzvieh gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Namslau den 3ten July 1832.

Gerichts = Amt für Mangschütz und Neusorge.

Müller.

Bekanntmachung.

In dem Eckhause sub No. 214 auf der Paulaner=Straße sind baldigst zu vermiethen und zu Michaeli d. J. zu beziehen:

a) ein Logie von einem Saal= und noch zwei Wohn=Zimmern; wozu noch eine lichte Küche, ein lichter Haus= und Treppenfluhr, eine Bodenkammer, ein Keller und ein Holzstall gehört;

b) ein Logie von zwei Stuben nebst Holzstall, Bodenkammer und Keller;

c) ein Logie von zwei Stuben, einer Stubenkammer, einer lichten Küche mit dergleichen Fluhr nebst Bodenkammer, Holzstall und Keller;

d) eine Giebelstube nebst Kammer, und

e) ein lichter gewölbter Stall auf vier Pferde nebst Remise auf drei Wagen, nebst Heu= und Strohboden.

Die vorbenannten mit a, b u. c bezeichneten Zimmer befinden sich nur eine Treppe hoch, und können auch als ein alleinig zusammenhängendes Quartier vermiethet werden. Eine offene oder unbedeckte Altane über dem Hofe gewährt diesen beregten Zimmern viel Annehmlichkeiten. Die weitere Auskunft ertheilt der Besitzer des Hauses. Maurermeister Schifften.

Zu vermiethen.

In meinem Hause auf der Oppelnschen Gasse No. 103 im Mittelstock ist eine Stube nebst Stubenkammer, Holzstall und Bodenkammer zu vermiethen, und zum 1ten October zu beziehen. Arnold, Seifensieder.

Zu vermiethen

In No. 281 auf der Langen-Gass' ist der Mittelstock nebst Zubehör so wie auch zwei Stuben im Oberstock zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen.

Wittwe Bild.

Zu verkaufen.

Ein Fortepiano steht wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf; Aepfelgasse im Züchner Kühnelschen Hause zwei Stiegen hoch.

Briegischer Marktpreis den 7. July 1832. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	18	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	12	—
Folglich der Mittlere	1	15	—
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	15	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	8	—
Folglich der Mittlere	1	11	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	2	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	24	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	20	—
Folglich der Mittlere	—	22	—
Hierse, die Metze	—	7	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	9	—
Erbsen, dito	—	3	4
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	1	—
Butter, das Quart	—	8	6
Eier, die Mandel	—	2	6